

Figur und Umwelt

Figur ---> durch die Differenz und zwar durch die *Differenz zwischen Person und Umwelt* / Problematik der Differenz zwischen der Person und ihrer Umwelt = Thema des Musilschen Romans, indem sich die Figuren von ihrer Umwelt durch Grenzen unterscheiden: „Denken (sei) eine Einrichtung für sich [...] das Wirkliche eine andere.“ (MoE, S.274)

Umwelt = nicht nur die *Alternativen* des Erlebens und Handelns, sondern die *Wildnis* dessen, was gleichzeitig, unkontrollierbar und nicht kausal erklärbar ist. Gleichzeitigkeit = Chaos: „Die Umwelt ist der *Grund* des Systems, und *Grund* ist immer etwas ohne Form.“¹

Beispiel der chaotischen Gleichzeitigkeit der Umwelt im differenzorientierten Bild der Stadt:

Autos schossen aus schmalen, tiefen Straßen in die Seichtigkeit heller Plätze, Fußgängerdunkelheit bildete wolkige Schnüre. Wo kräftigere Striche der Geschwindigkeiten quer durch ihre lockere Eile fuhren, verdickten sie sich, rieselten nachher rascher und hatten nach wenigen Schwingungen wieder ihren gleichmäßigen Puls. Hunderte Töne waren zu einem drahtigen Geräusch ineinander verwunden, aus dem einzelne Spitzen vorstanden, längs dessen schneidige Kanten liefen und sich wieder einebneten, von dem klare Töne absplitterten und verflogen. [...] Wie alle großen Städte bestand sie aus Unregelmäßigkeit, Wechsel, Vorgehen, Nichtschritt halten, Zusammenstoßen von Dingen und Angelegenheiten, bodenlosen Punkten der Stille dazwischen, aus Bahnen und Ungebahntem, aus einem großen rhythmischen Schlag und der ewigen Verstimmung und Verschiebung aller Rhythmen gegeneinander, und glich im ganzen einer kochenden Blase, die in einem Gefäß ruht [...]. (MoE, S.9f.)

Gleichzeitigkeit der Umweltereignisse: „Als das geschehen war, hat sich jenes ereignet!“ (MoE, S.650) Musil beschreibt das Leben auf dem Lande, wo man im Gegensatz zu der Stadt nicht mit der Komplexität und mit der Bewältigung von gleichzeitigen Ereignissen konfrontiert war, man erlebte Ereignisgegenwarten im Nacheinander. Auf dem Land in der einfachen Gesellschaft gab es ein Erleben von ausgedehnter Gegenwart, Entscheidungen waren nicht mit Kalkulation verbunden, weil Entscheidungen kaum kontingent waren.

Simultaner Pluralismus ---> chaotische Inkohärenz und hohe Komplexität:

Unzählige Auffassungen, Meinungen, ordnende Gedanken aller Zonen und Zeiten, aller Formen gesunder und kranker, wacher und träumender Hirne durchziehen ihn (den ‘fast stündlich wachsenden Leib von Tatsachen und Entdeckungen’) zwar wie Tausende kleiner empfindlicher Nervenstränge, aber der Strahlpunkt, wo sie sich vereinen, fehlt. (MoE, S.154f.)

strukturelle und haltlose Komplexität der Umwelt ---> Effekt der Unruhe, der Unbestimmtheit bei den Figuren / soziale Komplexität ---> widersprüchliche und konfliktuelle Doppelstruktur der Figur als psychische und als soziale Individualität.

Spaltung in allen Figuren und in ihren Beziehungen, in allen möglichen gesellschaftlichen Ordnungen:

a) in der Arbeit: „Zwangsvorstellung einer überamerikanischen Stadt“ (MoE, S.31),

¹ Luhmann, Niklas: *Soziale Systeme*, S.602.

- b) in der Moral: Arbeitsvorstellung und Amoralität treffen sich zusammen,
- c) in der Wissenschaft: Wissenschaftler können ihre Fähigkeiten nicht ins private Leben übertragen (vgl. MoE, S.1980),
- d) in der Kunst, die vom wirklichen Leben wie durch eine Glaswand getrennt ist (vgl. MoE, S.581f.),
- e) in der Wahrheit: „jede Wahrheit [kommt] heute in zwei einandergesetzte Unwahrheiten zerlegt auf die Welt“ (MoE, S.490)

Das hegemoniale Prinzip der Gesellschaft verbietet die Möglichkeit der Übersichtlichkeit und verbannt den Menschen in deren Umwelt: „Darum weist die Rolle des Großschriftstellers auch nicht etwa auf eine bestimmte Person hin, sondern stellt eine Figur am gesellschaftlichen Schachbrett dar, mit einer Spielregel und Obliegenheit, wie sie die Zeit ausgebildet hat“. (MoE, S.429f.)

Literarische Gesellschaft = *funktional differenzierte Gesellschaft*: „Diese Stadt hatte eine Geschichte, und sie hatte auch ein Gesicht, aber darin passten die Augen nicht zum Mund oder das Kinn nicht zu den Haaren, und über allem lagen die Spuren eines stark bewegten Lebens, das innerlich leer ist.“ (MoE, S.671f.)

Gesellschaft = Polylog (Vielstimmigkeit und Unstimmigkeit der Erfahrung): „Pluralismus macht geschwätzig.“² / keine Vermittlung zwischen Figur und Gesellschaft: „Du fühlst dich deshalb verlassen, sogar von dir selbst, weil du eine Gemeinschaft ahnst, wie noch keine da war.“ (MoE, S.1644) ---> Kontext jeder Selbst-Thematisierung = Diskontinuität von Person und Umwelt: „Da siehst du, stimmt etwas nicht; an dieser Grenze zwischen dem, was in uns vorgeht, und dem, was außen vorgeht, fehlt heute irgendeine Vermittlung.“ (MoE, S.742)

Umwelt = bloße Störung, Rauschen, „unsichere(s) Zittern“. (MoE, S.765) Die soziale „Maschine“ (MoE, S.59) tritt den Figuren als anonymer Zwangsmechanismus entgegen und als eine unbetretbare Ordnung, die sich stets neu bewähren lässt, wie man bereits mit dem Unfall im ersten Kapitel erkennen kann: „Man hörte jetzt auch schon die Pfeife eines Rettungswagens schrillen, und die Schnelligkeit seines Eintreffens erfüllte alle Wartenden mit Genugtuung. Bewundernswert sind diese sozialen Einrichtungen.“ (MoE, S.11)

Die Romanfiguren geraten mitten in das Sozialgeschehen bzw. in die Paradoxien der Gesellschaft und befinden sich im steten Zusammenstoß mit diesem. Ihre Beziehungen sind Referenzen der Herrschaft und der Manipulation, „wie der eines vom Kürschner ausgestopften großen Löwenfells.“ (MoE, S.22)

Folgen: a) keine Helden im traditionellen Sinne bzw. keine vorbildlichen Figuren b) keine Geschehnisse, sondern Geschehenlassen:

Man kann aber auch den Schluss ziehen, dass man sich ohnmächtig unter den donnernden Bogen eines ungeheuren Wasserfalls stehen fühlt, und selbst wenn man schrie, würde das Wort stumm verschlungen werden: also kann man tun, was man will, es kommt nicht darauf an. (MoE, 1990)

² Luhmann, Niklas: *Die Wissenschaft der Gesellschaft*, S.390.

Jede Ordnung in der Umwelt = Täuschung um der „Gemütsruhe“ (MoE, S.527) willen / gespenstige Ordnung des ‘Seinesgleichen’ = alle Modelle scheitern offenbar und mit ihnen alle universalen Moralpräsentationen, alle kulturellen Muster und Formen, die bestimmte Aktualisierungen vom Lebenssinn ermöglichen könnten. Auch das Gericht als moralischer Transformator zwischen Gesellschaft und Figur scheitert.

Funktionen der gesellschaftlichen Teile = Metapher der verlorenen Einheit der Gesellschaft, deren Defizit: Folge: jeder Versuch zu einer Identität entzieht sich, die Figuren leben in der Differenz zwischen Identität und Nicht-Identität, sodass es „einen überflüssigen Nebel [...] einen ausgestoßenen kleinen Atemzug, um den sich Gott nicht kümmert“ (MoE, S.130) gibt. In allen paradigmatischen Instanzen bewährt sich, dass die Figuren ein Doppelleben führen, sich in einem grundierendem *Entschieden-sein* befinden: „Dieses System hatte aber mit einem Fehler gearbeitet; es teilte Bonadeas Leben in zwei Zustände, zwischen denen sich der Übergang nicht ohne schwere Verluste vollzog.“ (MoE, S.523) Die soziale Differenzierung und die Verselbständigung der Systeme hat für Hermann Broch zum ‘Zerfall der Werte’ geführt:

Gleich Fremden stehen sie nebeneinander, das ökonomische Wertgebiet eines ‘Geschäftemachens’ an sich, neben einem technischen oder einem sportlichen, jedes autonom, jedes ‘an sich’, ein jedes in seiner Autonomie ‘entfesselt’, ein jedes bemüht, mit aller Radikalität seiner Logik die letzten Konsequenzen zu ziehen und die eigenen Rekorde zu brechen.³

Figuren: pragmatischer Isolation (Arnheim z.B., wenn er schreibt) oder reflexiver Isolation (Walters Illusionen, er befinde sich auf einer Insel) und Sterilisierung (wenn man an den gesellschaftlichen Geschehnissen teilnimmt). Selbstreferenz = eine Reihe von Doppelgängern als Labyrinth / Entschieden-Sein der Figuren als Identitätswechsel ohne Kontrolle

Figur = in einer *fixierten Kultur* sowie in Konventionen ihrer Kopplung mit der sozialen Umwelt (# Halt) / Verlässlichkeit der Figuren = hilflose Reaktion auf ihre Verlassenheit: „Das tadellose Funktionieren der Maschinerie des Auswärtigen Amtes erwies sich, sowie man nur auf den Knopf drückte, und alle Beamten verließen das Zimmer mit dem Gefühl, ihre Verlässlichkeit in gutem Licht gezeigt zu haben.“ (MoE, S.209) Das Individuum ist in dem unsichtbaren Netz der gesellschaftlichen Gewalt gefangen: „Du hast einen langen Strick um den Hals und kannst nicht sehen, wer daran zieht.“ (MoE, S.533)

Teilnahme der Figuren an den gesellschaftlichen Geschehnissen = weniger ein Erkenntnisversuch, sondern vielmehr Referenzen ---> Figur = Umwelt der Gesellschaft / Jeder Versuch, jeder Fortschritt der Figur ---> in eine Ohnmacht, in eine Unkenntnis des gesellschaftlichen „riesigen Apparats von Gesetzen und Beziehungen“. (MoE, S.156) Man kann die Realität nicht total erkennen. Sie ist an sich geschlossen, für die Figuren gesperrt:

[...], denn man kann genau genommen nie *die* Umwelt beobachten, nie *zur* Umwelt Beziehungen aufnehmen, nie mit *der* Umwelt ein Metasystem bilden (denn das wäre ja die Welt), sondern all dies nur

³ Broch, Hermann: *Die Schlafwandler*, Frankfurt: Suhrkamp 1987, S.498.

selektiv mit Bezug auf *andere* Systeme, die man dann ihrerseits mit Hilfe der Unterscheidung von System und Umwelt beobachten und bezeichnen muss.⁴

Clarisse gebraucht dafür das Bild

schwarze(r) Vögel, die in Scharen um ein kleines Mädchen flattern, das im Schnee steht. Aber etwas später sah sie eine schwarze Wand und weiße Flecken darin; schwarz war alles, was sie nicht kannte, und obgleich das Weiße zu kleinen und größeren Inseln zusammenlief, blieb das Schwarze unverändert unendlich. Von diesem Schwarz ging Angst und Aufregung aus. (MoE, S.146)

Beispiele: Raffaels und Solimans Beobachtungen der Parallelaktion durch das Schlüsselloch (MoE, S.180), der gescheiterte Versuch Ulrichs den Verkehr auf der Straße zu zählen bzw. zu überblicken = Unmöglichkeit, die „Anzahl der Bewegung“⁵ auf der Straße zu beobachten, stattdessen: Gleichzeitigkeit, Komplexität, Unstabilität und Kontingenz der Umwelt / Jeder Versuch, das Perpetuum mobile der Gesellschaft, „das Zahlmoment an der Bewegung“⁶ der Umweltereignisse zu fassen, ist unmöglich und Ulrich versteht seinen Unsinn. (vgl. MoE, S.12) Das wird noch verstärkt durch die Uhr, die er dabei hat und welche das Immer-wieder Gleiche der Umweltereignisse markiert.

Aber eben diese Unerreichbarkeit bindet den Beobachter: Paradox des Verstehens, bzw. Paradox der Transparenz des Intransparenten:

Ein höheres Gefühl von seinem Ich setzte sich mit einem unheimlichen Gefühl auseinander, als wäre er nicht fest in seiner Haut. Auch die Welt war nicht fest; sie war ein unsicherer Hauch, der sich immerzu deformierte und die Gestalt wechselte. Häuser standen schief aus dem Raum gebrochen; lächerliche, wimmelnde, doch geschwisterliche Tröpfe waren dazwischen die Menschen. [...] Der ganze Schauplatz war von etwas Flimmerndem ausgefüllt, irgendein Stück Weg des Geschehens kam klar auf ihn zu, aber dann drehten sich wieder die Wände. Die Augenachsen standen wie Stiele aus dem Kopf, während die Fußsohlen die Erde festhielten. Außen und Innen stützten ineinander [...] und das Gesicht eines Schutzmanns näherte sich ganz langsam einer geballten Faust, bis es blutete. (MoE, S.157)

Umwelt bzw. Gesellschaft kein definitorischer Bezugspunkt für die Figur, sondern Einschränkung der freien Entfaltung / Fragmentierung Person / Umwelt ---> Figuren zur Distanz von ihr, zu einer apotaktischen Einstellung = Position des Beobachters, weg von der täuschenden Ordnung der Gesellschaft: „Man sitzt am Rande einer chaotisch bewegten Masse. Das Isolierte, Beobachtungsposten, folgt schon daraus.“⁷ Ähnlich definiert Luhmann: Die Ablösung von dem gesellschaftlichen Chaos erfordert daher immer zeitliche und räumliche Distanzierungen.⁸ Diese Ablösung wird bei Musil besonders im folgenden Zitat durch die aggressive und fragmentarische Parataxe und die Farbenmetaphorik ausgedrückt:

Es war Abend geworden. Das Zimmer war schwarz. Das Klavier war schwarz. Die Schatten zweier sich liebender Menschen waren schwarz. Clarissens Auge leuchtete im Dunkel, angesteckt wie ein Licht, und in dem vor Schmerz unruhigen Munde Walters schimmerte der Schmelz auf einem Zahn wie Elfenbein. Es schien, mochten draußen in der Welt auch die größten Staatsaktionen vor sich gehn und trotz seiner Unannehmlichkeiten, einer der Augenblicke zu sein, um deretwillen Gott die Erde geschaffen hat. (MoE, S.67)

⁴ Luhmann, Niklas/Fuchs, Peter: *Reden und Schweigen*, S.14.

⁵ Hier zit. nach Ternes, Bernd: *Invasive Interospektion*, S.26.

⁶ Ebd.

⁷ Musil, Robert: *Tagebücher*, S.543.

⁸ Vgl. Luhmann, Niklas/Fuchs, Peter: *Reden und Schweigen*, S.527.

Räumliche Distanzierungen: Figuren immer wieder am Fenster situiert ---> a) symbolisiert die topografische Grenze zur Umwelt, b) platziert die Figur in der Isolation des geschlossenen Zimmers / Fenster = Topos der *Abwendung* von der Umwelt und der *Hinwendung* zum inneren Selbst + Beobachterposition der Isolation par excellence / Raum des Zimmers mit dem Fenster ---> Position des allerdings nicht melancholischen, sondern eher lustvollen Beobachters, denn das Zimmer ist das, was den Figuren ermöglicht, ihre Stelle am gesellschaftlichen Schachbrett zu verlassen:

Sie hatte dem Zimmer den Rücken gekehrt, stand am Fenster und starrte in die spiegelnde Undurchsichtigkeit, die von außen an ihre Augen herantrat. [...] man möchte von anderen Fenstern hineinblicken können, und wenn sie sich vergegenwärtigte, dass sie nun also gemeinsam mit ihrem ungetreuen Geliebten, bei aufgezogenen Vorgängen vom Licht bestrahlt, vor einem dunklen Zuschauerraum stehe, so erregte sie das sehr. (MoE, S.579f.)

Polykontextualität der Umwelt = Beobachungskultur⁹: Figuren Spionen, die anderen Figuren z.B. in der Parallelaktion belauschen: „Die beiden Männer schwiegen und hörten einem Gespräch zu, das vor ihnen geführt wurde. [...], ‘muß man genial nennen [...]’.“ (MoE, S.422f.) Beobachtungen: erzwingen den Verzicht auf die Vorstellung einer einheitlichen Gesellschaft und vertreiben die Figur in die Umwelt seiner Gesellschaft / Lebenssinn der Figuren = kein Halt, sondern verzweifelter Versuch des Haltens bzw. des Oszillierens

Literarische Welt = äußerst komplex / aktuelles intentionales Erleben und Handeln demgegenüber = gering ---> Die Figuren sind „in die Verhältnisse, die sie vorgefunden haben, (nicht) hineingewachsen, [...]“. (MoE, S.597)

Auch wenn die Figur alles sinnlos sieht und Selbstmord zu begehen denkt (Agathe) = Verspieltheit des Sinns / sich im erstarrten Schatten der Sinnlosigkeit, im Schatten eines Kulturpessimismus verlaufen: „eine Beschwörungsformel zu finden, einen Griff, den man vielleicht packen könnte, den eigentlichen Geist des Geistes, das fehlende, vielleicht nur kleine Stück, das den zerbrochenen Kreis schließt.“ (MoE, S.155) Sinn bedeutet das *Verständnis der Bodenlosigkeit der modernen Gesellschaft und an diesem Verständnis wieder Halt zu gewinnen*.

Wahrnehmung der Figuren: in der Form des Zweifels an der bestehenden Welt und deren Suspendierung durch die Form der Ironie / Ironie = Stimmung des Verdachts, es könne auch anders sein. Søren Kierkegaard:

Die Ironie ist eine Bestimmung der Subjektivität. In der Ironie ist das Subjekt negativ frei; denn die Wirklichkeit, welche ihm Inhalt geben soll, ist nicht vorhanden, das Subjekt ist frei von der Gebundenheit, in welcher die gegebene Wirklichkeit das Subjekt hält, aber es ist negativ frei und als solches in der Schwebe, weil nichts da ist, das es hielte.¹⁰

negative Freiheit = Figur in einer Ohnmacht / Grenze zur Umwelt = das „vergitterte Fenster“ (MoE, S.1163), das die Freiheit in der Selbstreferenz gewährt / ironische Haltung der Figuren: sie erscheinen als das Gegenteil eines festen und verorteten Charakters.

⁹ Den Begriff entnehmen wir Fuchs, Peter: *Die Erreichbarkeit der Gesellschaft. Zur Konstruktion und Imagination gesellschaftlicher Einheit*, Frankfurt am Main: Suhrkamp, S.109.

¹⁰ Hier zit. nach: Bürger, Peter: *Das Verschwinden des Subjekts. Eine Geschichte der Subjektivität von Montaigne bis Barthes*, S.266.

Position des ironischen Beobachters ---> keine Schuldgefühle, nicht einmal Moosbrugger = „Unschuldgestalt“ (MoE, S.836) und Opfer psychosozialer Beschädigungen: „alle Bewegung im Leben kommt vom Bösen und Rohen; das Gute schläft ein.“ (MoE, S.1673) Diotima: „die Schuld einem Zivilisationszeitalter zuschrieb, worin der Zugang zur Seele eben verschüttet worden ist.“ (MoE, 104) Moosbrugger: Unschuld der Einfachheit und der Primitivität / böse Handlung: als etwas Ungeschehenen

Aber: Pathologie setzt genau dort ein, wo die Figuren nicht bereit sind, die Schuld auf sich zu nehmen. Die Schuld der Taten wird an einen anonymen, sozial ungreifbaren Mechanismus weitergegeben. Moosbrugger z.B. spricht von sich nicht mehr als von der selbst handelnden Person, sondern überträgt die Eigentümlichkeit des Handelns an das ‘man’ der Gesellschaft. ---> Extremform der Dissoziation von Individuum und Handeln (Gerichtssaal). Der Angeklagte wird zum Verteidiger, denn nicht dieser hat die Tat getan. Es war die Gesamtheit der Umstände, die mit gesetzmäßiger Notwendigkeit zu diesem Zustand führte. Explizite Apotheose der individuellen Unschuld: „Auch Walter, obgleich er in besseren Jahren über solche Lehren zu lachen vermocht hatte, kam, als er es selbst mit ihnen zu versuchen begann, bald auf ihre großen Vorteile. War bis dahin er arbeitsunfähig gewesen, so war jetzt die Zeit unfähig und er gesund.“ (MoE, S.61f.)

Die Gesellschaft, in der die Figuren agieren und reagieren ist der anosognostische Rahmen für Anosognostiker, nämlich für Figuren, die nicht mehr erkennen, dass sie krank sind. Diese Krankheit basiert nicht auf dem Verlust der Funktion der Figur in ihrer Gesellschaft, sondern im Gegenteil auf der Vielheit der Funktionen und der Differenzierungen. Die Unfähigkeit, eine Krankheit zu erkennen, gilt nicht nur für ein Individuum, sondern auch für das Gesamt der Gesellschaft:

Man kann weder gegen Personen noch gegen Ideen oder bestimmte Erscheinungen kämpfen. Es fehlt nicht an Begabung noch an gutem Willen, ja nicht einmal an Charakteren. Es fehlt bloß ebenso gut an allem wie an nichts; es ist, als ob sich das Blut oder die Luft verändert hätte, eine geheimnisvolle Krankheit hat den kleinen Ansatz zu Genialem der früheren Zeit verzehrt, aber alles funkelt von Neuheit, und zum Schluß weiß man nicht mehr, ob wirklich die Welt schlechter geworden sei oder man selbst bloß älter. Dann ist endgültig eine neue Zeit gekommen. (MoE, S.57f.)